

Michael Thöndl, *Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi, die „Paneuropa-Union“ und der Faschismus 1923–1944*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2024, 238 S., 36, - €, ISBN: 978-3-96023-588-0

Richard Graf Coudenhove-Kalergi war einer der prominentesten Europa-Aktivisten der Zwischenkriegszeit. Insbesondere das von ihm 1923 publizierte Paneuropäische Manifest fand breite mediale Resonanz und griff zugleich einige der später für die europäische Integration relevanten Argumente für einen europäischen Zusammenschluss auf. Es ging darum, den Frieden in Europa langfristig zu sichern, um die Überwindung der wirtschaftlichen Krisen der Zwischenkriegszeit und – gewiss nicht zuletzt – um die Selbstbehauptung Europas in der Welt. Insbesondere die Revolution in Russland sah Coudenhove-Kalergi als Bedrohung für Europa, aber auch den aus seiner Sicht unregulierten Kapitalismus der USA.

Die Arbeit des Wiener Politikwissenschaftlers Michael Thöndl interessiert sich für die Beziehungen Coudenhove-Kalergis zum faschistischen Italien. Diese Beziehung ist in der Tat besonders interessant, weil sie von vielen überraschenden Wendungen geprägt wurde. Schon in den 1920er Jahren hatte Coudenhove versucht, mit der Regierung Mussolinis Kontakt aufzunehmen, um diese für seine Europa-Ideen zu gewinnen. Das scheiterte aber weitgehend, weil der Europa-Aktivist in Italien zwischen alle politischen Stühle geriet. Die Faschisten sahen in ihm den Freimaurer und betrachteten ihn deswegen mit großer Skepsis. Als Coudenhove 1930 das Europa-Konzept Briands unterstützte, geriet er in Rom in den Verdacht, französische Interessen zu vertreten. Die italienischen Antifaschisten kritisierten, dass Coudenhove überhaupt versuchte, sich mit dem Faschismus ins Benehmen zu setzen und mieden ihn deswegen ebenfalls.

1933 änderte sich die Situation grundlegend. Die Europa-Pläne Briands waren gescheitert und in Berlin regierte nun Adolf Hitler als Reichskanzler. Mussolini war der

neuen deutschen Regierung gegenüber zunächst skeptisch, die deutsch-italienischen Konflikte um Österreich und Tirol schienen sich zuzuspitzen. In dieser Situation gab Mussolini dem Werben Coudenhoves nach und empfing ihn am 10. Mai 1933 zu einem Gespräch in Rom. Coudenhove war offenkundig stark beeindruckt vom italienischen Diktator. Der Faschismus, so schrieb er nun, propagiere die Werte Europas: Heroismus, Persönlichkeit und Vergesellschaftung. Die parlamentarische Demokratie habe sich überlebt und sollte aus seiner Sicht durch ein korporatistisches Ständestaatsmodell ersetzt werden. Demokratie und Faschismus könnten miteinander verbunden werden. Außenpolitisch versuchte sich Coudenhove als Vermittler zwischen dem republikanischen Frankreich und dem faschistischen Italien, die einen Block gegen das nationalsozialistische Deutschland bilden sollten, das Coudenhove als Gefahr für Europa sah. Den italienischen Krieg in Abessinien verteidigte er als im europäischen Sinne. Mit der Hinwendung Mussolinis an das Deutsche Reich (sog. „Achse“ durch die Absprache Hitlers mit Mussolini vom 25.10.1936) wurde der Argumentation Coudenhoves die politische Grundlage entzogen. Seine Werke waren in Deutschland verboten und wurden auch in Italien auf den Index gesetzt. 1935 setzte sich Coudenhove für ein „Donau-Europa“ ein, das auf wirtschaftlichen Interessen der Donaustaaten und den „moralischen Grundsätzen des Christentums“ basieren sollte.

1937 wandte sich Coudenhove vom Faschismus ab. Die Zukunft Europas müsse, so schrieb er in seinem Buch „Totaler Staat – totaler Mensch“, demokratisch sein. Der parlamentarischen Demokratie republikanischer Prägung allerdings blieb er skeptisch gegenüber. Die Faszination für Benito Mussolini hielt dagegen an. Am 10. Mai 1940, die Wehrmacht hatte die Offensive gegen Frankreich gerade begonnen, forderte Coudenhove Mussolini in einem persönlichen Brief auf, auf Seiten Frankreichs in den Krieg einzutreten. Die romanischen Länder, so meinte er, müssten ein Gegengewicht zum

Nationalsozialismus bilden. Diese Vorstellung sollte sich wenige Wochen später als Utopie erweisen.

Michael Thöndls Darstellung beruht auf einer beeindruckenden Quellenbasis und fördert viele neue Erkenntnisse zu Tage. Insbesondere die wechselvolle Beziehung Coudenhoves zum italienischen Faschismus und die von der Ideologie offenbar nur bedingt abhängige Bewunderung des Europa-Aktivisten für Mussolini war bislang so nicht bekannt. Allerdings bleibt der Autor in der Analyse sehr zurückhaltend. War Coudenhoves Sympathie für den Faschismus zwischen 1933 und 1936 Folge des politischen Opportunismus oder einer ideologischen Wendigkeit? Was bedeutet das für sein europäisches Engagement? Der Autor stellt diese Fragen leider nicht.

Zum Rezensenten:

Dr. Guido Thiemeyer ist Professor für Neuere Geschichte an der Heinrich Heine Universität Düsseldorf.